

seiner Zeit (Pilgerwesen, Reliquienverehrung, Bruderschaften) hat Rolin eindeutig das Stiftungswesen bevorzugt, da er hier eine in sich widersprüchliche Zielsetzung am besten verwirklichen konnte: nämlich zugleich adlige Lebenshaltung und Bußgesinnung, „Demut, Rang und Macht“ (S. 273) zu demonstrieren. Außerdem ließen sich Stiftungen auch am besten mit seiner Absicht vereinbaren, das liturgische Gedächtnis für die Familie Rolin zu sichern, wobei vor allem das Hospiz in Beaune dafür zeugt, daß er als bußfertiger Sünder wie als Mann, dem die Fürsorge für die Armen am Herzen lag, gesehen werden wollte. Bei aller eschatologisch ausgerichteten, ma. anmutenden Frömmigkeit ließ Rolin dabei einen zweckgerichteten Pragmatismus erkennen, der in einer Auseinandersetzung mit der von ihm selbst berufenen Oberschwester des Beauner Hospizes schlaglichtartig beleuchtet wird (S. 95 ff.): er verbat sich die am monchischen Vorbild ausgerichtete Führung der energischen Dame, da sie seiner Ansicht nach der humanitären Zielsetzung seiner Gründung nicht gerecht wurde. Wie bereits seine Aufträge für die Hofmaler Jan van Eyck und Rogier van der Weyden bezeugen (eingehende Interpretationen: S. 155 ff., S. 170 ff.), aber auch etwa sein exorbitantes Kreuzzugsgelübde während des Fasanenests in Lille (S. 271), erfüllte Rolin in der Darstellung adliger Lebenshaltung im Rahmen der burgundischen Hofgesellschaft sozusagen ein Übersoll, das vom Vf. geradezu als ein Wetteifern mit den Herzögen selbst interpretiert wird (S. 265); als Motivation wird man jedenfalls – wie K. ebenfalls ausführt – vermuten dürfen, daß der Kanzler, der erst von Philipp nobilitiert worden war, seine Position an dessen von den Normen adliger Ethik geleiteten Hof festigen wollte. Das großenteils aus Archivalien erarbeitete Buch (einige wichtige Texte werden in einem Anhang abgedruckt, S. 323 ff.) bildet einen wertvollen Beitrag zu der immer noch nicht geschriebenen umfassenden Biographie des burgundischen Kanzlers wie auch allgemein zur Kirchen- und Mentalitätsgeschichte im spannungsreichen Übergang vom Spät-MA zur Neuzeit.

C. M.

Claudia MÄRTL, *Kardinal Jean Jouffroy († 1473). Leben und Werk* (Beiträge zur Geschichte und Quellenkunde des Mittelalters 18) Sigmaringen 1996, Thorbecke, 397 S., ISBN 3-7995-5718-0, DEM 108. – Lesern der *Commentarii Pius' II.* und Spezialisten für die Ausbreitung des italienischen Humanismus wie die französisch-burgundische Kirchenpolitik des 15. Jh. dürfte der Name Jean Jouffroy vertraut sein: der Name eines päpstlichen Referendars, Rats Herzog Philipps von Burgund, Bischofs von Arras und Albi, Abts von Luxeuil, Saint-Denis und vieler anderer Klöster, päpstlichen Legaten und Kardinals, den der Humanist auf dem Papstthron als amoralischen Karrieristen, eitlen Schwätzer und Pfründenjäger brandmarkte, womit er die Meinung der Nachwelt bis in unsere Zeit prägte. Nach einer apologetischen Biographie aus der Feder des Altphilologen Charles Fierville (1879) gab es in jüngster Zeit eine ganze Reihe von eher philologisch ausgerichteten Arbeiten, die dank der Fortschritte der Handschriftenkunde neue Facetten der geistigen Statur dieses Mannes erhellten. Diese Regensburger Habilitationsschrift versteht sich in erster Linie als historische Darstellung und geht den Spuren des Lebens Jouffroys auf archivalischer Grundlage nach. Neben dem Vatikanischen Archiv, der Vatikanischen Bibliothek und der Pariser Nationalbibliothek boten besonders die in den Staatsarchiven von Mailand und Mantua aufbewahrten Gesandtenberichte und die Register der burgundischen Rechen-